Folienrauchen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen**

Band (Jahr): **19 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-801295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

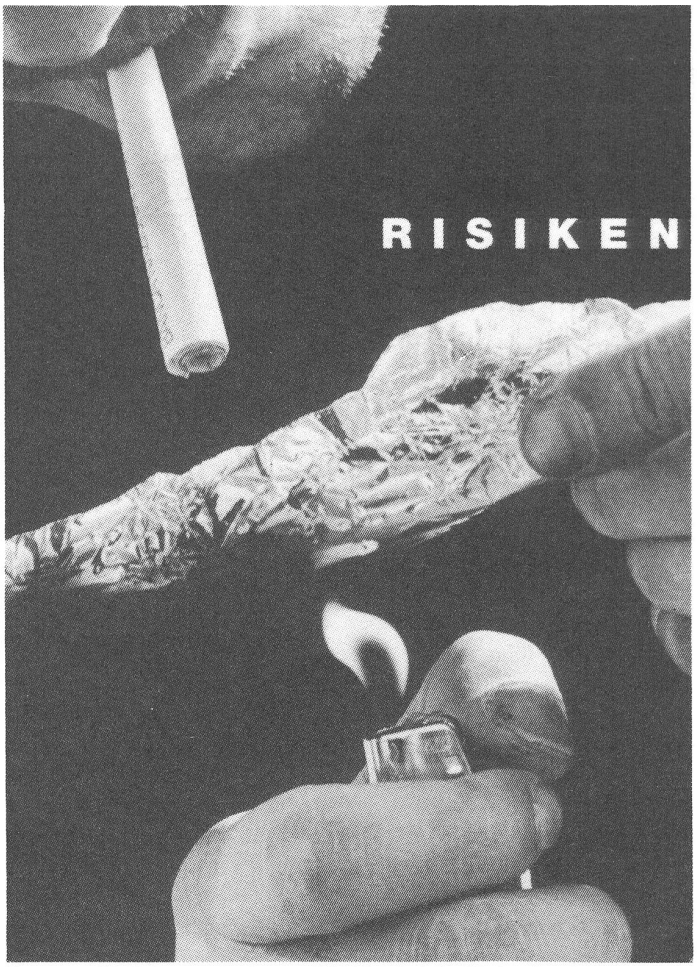
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

H E R O I N

Folienrauchen



Kartenset für FolienraucherInnen. Erhältlich bei der Nationalen Arbeitsgruppe Folienrauchen, Sozialamt Stadt Zürich.

Viele Jugendliche wissen nicht, dass auch Heroin-Rauchen Risiken birgt.

Das Folienrauchen hat seinen Ursprung in China. Unter der Bezeichnung «HA» (Chinesisch für Inhalieren) ist diese Konsumform von Heroin dort seit den Dreissigerjahren bekannt. In der Schweiz wurde sie bis vor einigen Jahren von einer kleinen Gruppe von Personen angewandt. Seit 1990 sind Folienraucherinnen und -raucher den Drogenberatungsstellen bekannt; seit Frühjahr 1992 wird eine starke Zunahme des Folienrauchens in der ganzen Schweiz festgestellt.

Konsumform

Das Heroin, seltener neuerdings auch Kokain, wird auf einer Alufolie mit einem Feuerzeug erhitzt und zum Schmelzen gebracht. Die aufsteigenden Dämpfe werden sofort durch einen Hohlkörper- ein Röhrchen in Zigarettengrösse – meistens durch den Mund tief inhaliert.

Wirkung

Durch das Rauchen von Heroin entsteht rasch ein Wohlgefühl (Wärme, Euphorie), das von Jugendlichen oft als «geiles» Gefühl bezeichnet wird. Die Wirkung lässt nach ca. zwei Stunden nach. Bei regelmässigem Konsum tritt sie immer schwächer auf. Bei körperlicher Abhängigkeit muss alle vier bis sechs Stunden geraucht werden; Dosissteigerung ist die Regel.
Beim Rauchen von Kokain tritt sofort ein Hochgefühl ein, verbunden mit kurzfristiger Antriebs- und Leistungssteigerung.

Abhängigkeitspotential, Schädigungen und Entzugserscheinungen

Heroin- oder Kokainkonsum führt in der Regel – egal ob geraucht oder gespritzt – zu rascher psychischer Abhängigkeit. Heroinrauchen erzeugt zusätzlich schwere körperliche Abhängigkeit. Folienrauchen macht also süchtig und ist illegal. Körperliche Schädigungen durch Folienrauchen sind vor allem an Lungen und Bronchien zu beobachten. Hauptgefahr einer Überdosierung ist Atemstillstand, der, je nach Dosis, tödlich sein kann. Da beim Rauchen kein Spritzentausch stattfindet, besteht keine Gefahr der Ansteckung von Infektionskrankheiten (Hepatitis, HIV/AIDS).
Entzugserscheinungen bei Unterbruch des Heroinkonsums äussern sich vor allem in Glieder-, Gelenk- und Muskelschmerzen, Erbrechen, Schüttelfrost, Angst- und Unsicherheitsgefühlen. Kokainentzug bewirkt starke innere Unruhe, Depression und Apathie.

Situation auf dem illegalen «Drogenmarkt»

Es wird davon ausgegangen, dass Drogenhändler einerseits attraktive Angebote von Billig-Heroin und andererseits die Verknappung von Cannabis bewusst und gezielt einsetzen. Mit Gratismustern – auch anstelle von Cannabis – sollen neue jugendliche «Kundinnen und Kunden» gewonnen werden. Da es sich beim Folienrauchen um Heroin (Puder, «Eitsch», Rauch-Sugar), seltener um Kokain, handelt, muss der Stoff illegal beschafft werden. Deshalb besteht keine Kontrolle über dessen Reinheit. Der Anteil an reinem Heroin im Gassenstoff ist sehr unterschiedlich. Der Rest besteht aus verschiedenen Streckmitteln.
Unreiner Stoff ist auch beim Rauchen mit gesundheitlichen Risiken verbunden. Zudem bewirken plötzliche Preisanstiege Beschaffungsprobleme, auf die oft mit Dealen, Stehlen, oder Prostitution reagiert wird. Da Erwerb, Besitz, Konsum, Weitergabe und Verkauf von Heroin verboten sind, besteht früher oder später die Gefahr, mit dem Gesetz in Konflikt zu geraten.

Konsumentinnen und Konsumenten

Die heute neu einsteigenden Folienraucherinnen und -raucher sind überwiegend unauffällige und sozial integrierte Jugendliche zwischen 13 und 20 Jahren. Der Einstieg erfolgt meistens innerhalb von Cliquen, im Freundeskreis.
Der Kleinhandel und die Verteilung des Heroins geschieht ebenfalls vor allem innerhalb der Clique und an Orten, wo sich Jugendliche aufhalten. Viele von ihnen wissen wenig Bescheid darüber, was Heroin ist und worin die Gefahren beste-

hen. Probleme im Zusammenhang mit dem Folienrauchen werden verneint oder verdrängt.
Viele Konsumentinnen und Konsumenten wissen auch wenig Bescheid über die strafrechtlichen Folgen, die der illegale Drogenkonsum und Handel mit sich bringt. Die meisten Folienraucherinnen und -raucher grenzen sich deutlich von den Fixerinnen und Fixern ab.

Ursachen

Analog zu anderen Suchtentwicklungen sind die Ursachen und Hintergründe des Folienrauchens äusserst vielschichtig. Dabei spielen Angebot und Verfügbarkeit, die aktuelle Lebenssituation des Jugendlichen (Ablösungsschwierigkeiten, unbefriedigtes Lebensgefühl, Schwierigkeiten in der Identitätsfindung, Kontaktprobleme) sowie das soziale Umfeld (Familie, Schule, Arbeitsplatz, Freizeitgestaltung) und gesellschaftliche Hintergründe (Lebensstil, Normen- und Wertewandel) eine Rolle.
Quelle: Merkblatt Folienrauchen der Fachstelle f. Suchtprävention St. Karliquai 12, 6000 Luzern 5

Langjährige Folienraucherinnen und -raucher beschreiben die folgenden vier Stufen beim Folienrauchen:

Stufe 1: Die Einstiegs- und Versuchsphase wird meistens als «echt stark und geil» empfunden.
Stufe 2: Folienraucherinnen und -raucher bemerken, dass diese Momente seltener werden und sich ein Gewöhnungseffekt einstellt. Die sich bildende Abhängigkeit von Heroin kann unangenehme, verunsichernde Gefühle auslösen.
Stufe 3: Folienraucherinnen und -raucher tendieren dazu, die Dosis zu erhöhen. Die Gefahr der Suchtentwicklung wächst.
Stufe 4: Folgen des häufigen Folienrauchens sind Benommenheit, Unzuverlässigkeit und allgemein Probleme bei der Alltagsbewältigung (Schule, Lehre, Freizeit, Beziehungen). Die Gefahr des Übergangs zum Fixen und zum Einstieg in die Drogenszene verstärkt sich.

Bei Dauergebrauch nehmen die körperlichen Abwehrkräfte ab, und der Beschaffungsdruck durch die Abhängigkeit nimmt zu.

WANDERAUSSTELLUNG

(K)ein sicherer Ort für Kinder

«Sexuelle Ausbeutung» enttabuisieren: Dieses ehrgeizige Ziel hat sich das Eidgenössischen Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann gesetzt und eine Wanderausstellung lanciert, die während drei Jahren die ganze Schweiz durchwandert.

VON CORNELIA HAUSHERR

Die Küche ist hell und freundlich – und riecht es nicht bereits nach aromatischem Kaffee? Die Lust zum Bleiben wird jäh unterbrochen durch einen Satz an der Wand : «Am Sonntagmorgen, wenn die Mutter das Frühstück zubereitete, musste ich zu ihm ins Bett. Er drückte sich an mich, keuchte plötzlich wie verrückt und bekam ein ganz komisches Gesicht.» In der Intimität des Elternschlafzimmers wiegt der brutale Satz aus der Küche dann noch schwerer. Schnell weiter ins Wohnzimmer, das mit seiner Sitzecke Gemütlichkeit ausstrahlt. Als das Telefon läutet und eine männliche Stimme von Sex mit einem bekannten Mädchen erzählt, ist auch die Stube kein Zimmer zum Verweilen mehr. Der Blick fällt erleichtert ins offene Kinderzimmer schräg gegenüber, das niedlich und süss aussieht. Auf dem Tischchen liegt ein aufgeschlagenes Buch. Die bunten Zeichnungen laden zum Blättern ein. Aber es ist keine gewöhnliche Bildergeschichte, denn die kleine abwesende Zimmerbewohnerin zeichnete, wie sie von einem Bekannten sexuell ausgebeutet wurde.

Der Mythos vom bösen Mann

Die Idee, den Ausstellungsraum als typische Drei-Zimmer-Wohnung einer Kleinfamilie mit Elternschlafzimmer, Kinder- und Wohnzimmer zu gestalten, geht unter die Haut. Denn das ist die ungeschminkte Wahrheit: Das Zuhause, Sinnbild für Sicherheit und Geborgenheit ist auch meist Tatort. Da, wo das Kind am verwundbarsten ist, wird es auch missbraucht und verletzt. Tatsächlich stammt nämlich der Täter in etwa 90 Prozent der Fälle aus dem engeren Bekanntenkreis des Kindes. Dieser Sachverhalt schokkiert und zeigt, dass «der böse fremde Mann mit der Schokolade» die Ausnahme ist. Der Täter trägt einen bekannten Namen und steht in einem Vertrauensverhältnis zum kindlichen Opfer. Er heisst Papa, Onkel, Grossvater, Freund oder Nachbar. Fast immer ist der Täter ein Mann.

Die Schweigemauer durchbrechen

Jolanda Bertozzi, Annemarie Leiser und Yvonne Portenier vom Präventionsverein LIMITA haben die Wanderausstellung im Auftrag des Eidgenössischen Büros für die Gleichberechtigung von Frau und Mann realisiert. Begleitet ist die Ausstellung von einem spannenden weitgesteckten Rahmenprogramm, das unter anderem Referate, Theaterstücke und Powerwochen für Mädchen beinhaltet. Die Ausstellungsmacherinnen möchten die breite Öffentlichkeit für das Tabuthema sensibilisieren und eine Auseinandersetzung mit der Thematik der sexuellen Ausbeutung in Gang bringen. Die Ausstellung nimmt auch Bezug auf männliche Opfer, aber die Mädchen als hauptsächlich Betroffene stehen ausdrücklich im Mittelpunkt. In erster Linie richtet sich die Ausstellung an erwachsene Bezugspersonen wie Eltern, ErzieherInnen, aber